

Ein Jahr lang Schultasche in Bangkok gepackt

AUSLANDSERFAHRUNG Carl Schikorra vom Herbartgymnasium in Thailand – Leben in asiatischer 16-Millionen-Metropole

VON CARL SCHIKORRA
UND KARSTEN RÖHR

OLDENBURG – Der Oldenburger Carl Schikorra, der die 12. Klasse am Herbartgymnasium besucht und „mal eine ganz andere Kultur kennenlernen wollte“, war ein Jahr in Thailand – ein ungewöhnliches Ziel für einen Schüleraustausch. Hier berichtet er – für andere Schüler – über seine Erfahrungen. Im Flugzeug saß Carl, gerade eben 16 geworden, noch leicht verunsichert, nach einem Bruch der Sattelstütze seines Fahrrades mit zwei gebrochenen Unterarmen.

■ VERKEHR, ESSEN & SCHULE

„Von August 2019 an lebte ich ein Jahr in Thailands Hauptstadt Bangkok mit seinen 16 Millionen Einwohnern. Der Kulturschock war schon nicht ohne. Der Verkehr auf den Straßen ist einfach unbeschreiblich und nicht wirklich geregelt. Meine Gastmutter pflegte im Schneidersitz und mit dem Ohr am Handy zu fahren, während ich hinten auf der Ladefläche saß und mich fotografieren ließ, da Europäer im dichten Gewühl etwas Besonderes sind. Ich fühlte mich dann auch so.



Autor dieses Beitrages ist Carl Schikorra. Der 17-Jährige besucht das Herbartgymnasium. Er berichtet von seinem einjährigen Auslandsaufenthalt in der thailändischen Hauptstadt.

Erwähnenswert ist auch, dass überall Telefon- und Stromkabel, teilweise 50 bis 60 Stück übereinander hängen. Wenn ein Kabel reißt, hat der gesamte Bezirk keinen Strom mehr. Das habe ich oft erlebt, nicht witzig, wenn bei 40 Grad die Klimaanlage nicht mehr funktioniert.

Einfach fantastisch sind die kulinarischen Genüsse. Es gibt überall Stände mit wirklich



Kurz nach der Ankunft – und lange vor Corona: Der inzwischen zurück gekehrte Oldenburger Schüler Carl Schikorra (hinten Mitte) – freundlich aufgenommen von seinen Mitschülerinnen und Mitschülern im vergangenen Herbst. BILD: SCHIKORRA

gutem, leckerem und dazu noch preiswertem Essen. Wir sind viel Essen gegangen. In der Schule habe ich ca. 40 Cent für ein Mittagessen bezahlt.

Kaum zu glauben, aber ich bin gerne in meine Schule mit

dem gut auszusprechenden Namen „Suankularb wittayalai rangsit school bangkok“, kurz SKR, gegangen.

Die Schule hatte bereits der König besucht. Der Schulalltag ist sehr ritualisiert. Es wurde morgens 10 Minuten gebetet. Die Lehrer waren unglaublich nett und fürsorglich. Das Zusammengehörigkeitsgefühl war extrem. Es gab kein Mobbing und keine Ausgrenzung.

Spektakulär waren auch die Schulbusse. Sie sind bunt, bemalt, beklebt und mit wilden LED's verziert. Die Thailänder



Der Oldenburger in Schuliform und mit dem Rektor und seinen Gasteltern auf der Bühne der „Suankularb wittayalai rangsit school bangkok“. BILD: SCHIKORRA

lieben es, ihre Mitmenschen auf den „Arm zu nehmen“. Ich musste mich daran erst gewöhnen. Am zweiten Schultag sagte mein freundlicher Busfahrer, dass er hier nicht halten kann und ich aus dem fahrenden Bus springen müsste, was ich dann auch folgsam tat.

Das geschockte Gesicht werde ich nie vergessen. Er stellte den Bus quer, legte den gesamten Verkehr lahm und kam mit sämtlichen Insassen auf mich zu, um sich zu vergewissern, dass ich den Sprung gut überstanden hatte. Ja, selber schuld.

■ TAGESABLAUF

Um 6.00 Uhr war Aufstehen angesagt, anschließend ging es auf den Markt um sich mit „Fressalien“ (Trockenfleisch, Spieße mit Reis, oder Kokosfladen) für die Schule zu versorgen. Ab 7.50 Uhr war Unterricht. Der Umgang war zwar locker, aber doch ziemlich leistungsorientiert. Ich hatte zwei sehr hübsche Lehrerinnen, die mich zusätzlich noch in der thailändischen Sprache unterrichteten. Mit meinen Sprachkenntnissen Englisch und Thai bin ich sehr gut in dem Land zurecht gekommen.

Zwischen den Unterrichtsstunden hatten wir jeweils 10 Minuten Pause. Schulschluss war jeden Tag um 15.50 Uhr.

Der erste Schultag war ziemlich aufregend. Voller Vorfreude bin ich in meiner neuen Schuluniform los um dann gleich vom Rektor in

Empfang genommen zu werden, sehr freundlich, dachte ich mir. Dieser aber bat mich auf die Bühne um vor ca. 3500 Schülern, was vermeintlich Geistreiches zu sagen. Erwartungsvolle Augenpaare schauten mich an, erschrocken schaute ich zurück. Es ging aber besser als ich gedacht hatte.

■ „AB IN DIE WELT“

Da ich über den rotarischen Austausch in Thailand war, wurde ich auch gut in die dortigen Rotary-Aktivitäten eingebunden. Das ging los mit der Versorgung der Mönche um 4.00 Uhr morgens (!) und dem Austeilen von Essen an Bedürftige. Meine Gasteltern lebten neben einem Dschungel. Das war manchmal sehr unheimlich. Ich bin immer mit einem Stab bewaffnet dort hingegangen, allein schon wegen der aggressiven Straßenhunde. Sie waren das einzige an Thailand, was ich sicher nicht vermissen werde.

Also Leute, ich kann euch nur den Tipp geben, raus aus dem Haus und ab in die Welt. Nach Hause könnt ihr immer wieder, aber ihr findet dann ein zweites Zuhause, so wie ich. Für Fragen stehe ich euch immer gerne zur Verfügung
Euer Carl Schikorra“



Grafik: STEPMAP | MedienGrafikSchmiede

Verein möchte „Ressourcen-Zentrum“ in Innenstadt

UMWELT Neuer „Reparaturrat Oldenburg“ stellt Pläne vor – Produkte sollen länger als bisher genutzt werden

VON KARSTEN RÖHR

OLDENBURG – Vor vier Jahren wurde in München-Pasing das Gebrauchtwarenkaufhaus Halle 2 eröffnet. Der Abfallwirtschaftsbetrieb der Stadt bietet dort auf 800 Quadratmetern Verkaufsfläche, Repair-Cafes und geprüfte Elektro- und IT-Geräte. Vergleichbares ist jetzt auch für Oldenburg geplant.

■ MEHR REPARIEREN

Der in Gründung befindliche Verein „Reparaturrat Oldenburg“ wünscht sich ein „Kommunales Ressourcen-Zentrum“ mit einem Standbein am Abfallwirtschaftsbetrieb – unter anderem für Schülerkurse, aber auch einen festen Standort in der Innenstadt. Die Stadt soll dafür jährlich 60 000 Euro zur Verfügung stellen, zum Beispiel in Form „einer mietfreien Immobilie in der Innen-

stadt“, sagte Dr. Katharina Dutz vom Reparaturrat am Montag bei der Vorstellung des Projekts auf Antrag der Grünen im Ausschuss für Wirtschaftsförderung. Weitere 20 000 Euro will der Reparaturrat selbst aufbringen, und noch einmal 20 000 Euro werden durch Spenden erhofft. Zu denken sei eventuell auch an „eine Umlage durch den Einzelhandel“ und ein „Reparatur-Coupon-System“ zur Mitfinanzierung. Auch auf EU-Mittel wird gehofft.

Im Kern geht es um die Verlängerung der Lebenszeit von Produkten. Der Reparaturrat will ein Reparaturnetz aufbauen, Lernorte für Reparaturkompetenzen schaffen, kulturelle Aktivitäten einbinden, „die der Verbreitung nachhaltiger Praktiken dienen“ und für „die Verlängerung der Nutzungsdauer in allen Bereichen“ werben.

Explizit sieht der Reparaturrat die „Entwicklung und



Nicht alles gleich wegwerfen: Im Ressourcen-Zentrum soll repariert und Gebrauchtes verkauft werden. BILD: ARCHIV/ UTA WILMS

den Betrieb eines Ressourcen-Zentrums“ als seine Aufgabe – am Ende alles auch als Teil einer neuen Wertschöpfung und der „von uns angestrebten ‚circular society‘“, so Dutz. Das Wort „Postwachstumsökonomie“ fiel nicht, ist aber ebenfalls in diesem Kontext zu sehen.

Das gewünschte Ressour-

cen-Zentrum soll „einen Raum für den ‚Erhalt der Dinge‘ schaffen“, so die Initiatoren. Es soll ein Ort sein, der Verbraucher, Handwerker und Kreative zusammenbringt, die sich für einen zukunftsfähigen Umgang mit Produkten einsetzen. Es soll damit auch einen Markt für Projekte der sozialen, ökologischen und

ökonomischen Nachhaltigkeit abbilden. Den Unterstützern geht es dabei nicht allein ums Reparieren, sondern auch um die Wiedernutzung, die Wiederverwertung und den Wiederverkauf, Gebrauchthandel, Neugestaltung, lokale Produktion und das Teilen. Reparaturstationen könnten auch auf Lastenrädern ihren Platz finden und von dort starten, heißt es. Betriebe, die reparieren, sollen dort auch Werbeflächen mieten können.

Aus der Wirtschaftsförderung kommen positive Signale für das Projekt, auch für die Zusammenarbeit mit dem Abfallwirtschaftsbetrieb. Reparieren und Ressourcenschonung gewinnen stark an Bedeutung. Ein Ziel sei es, das – auch im Internet – vorhandene Reparaturwissen „anwenderbezogen zu strukturieren und lokal für Anbieter und Nachfrager verfügbar zu machen und Schulungen zu organisieren“.

■ UNABHÄNGIGER WERDEN

Über lange Zeit sei dieses wichtige Thema allerdings vernachlässigt worden, sagt Katharina Dutz: „Kaum ein Schüler ist noch in der Lage mehr zu bedienen als seine digitalen Endgeräte.“

Ein Ressourcen-Zentrum in der Innenstadt erhöhe auch die Anziehungskraft des Einzelhandels, vermutet sie. Eine Botschaft: „Was ich in der Stadt kaufe, kann ich auch dort reparieren lassen.“ Es gehe als nicht nur um eine Abkehr von der Wegwerfkultur. Gestärkt wurden das Thema Handwerk und Belegung von Innenstadt und Einzelhandel.“ Und schließlich gehe es am Ende auch darum, „dass die Kunden nicht abhängig werden von globalen Institutionen“.

→ www.reparaturrat-oldenburg.de
→ www.ressourcenzentrum-oldenburg.de
→ www.awm-muenchen.de
(Halle 2)